

Tägliche Rundschau  
3./VIII. 1917.

249

### Die Reichspost über die Mängel im Postverkehr.

Gegenüber den mannigfaltigen, und wie auch die Reichspostverwaltung zugeben dürfte, berechtigten Klagen über die gegenwärtigen Mängel im Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr gibt jetzt die Reichspostverwaltung abermals eine ausführliche Darlegung der Umstände, die diese Mängel verursachen. Zunächst wird darin festgestellt, daß der gesamte Postverkehr fortgesetzt welter zunimmt und den Friedensstand zumeist erheblich überschritten hat, während andererseits durch den Kriegszustand eine Verbesserung und Vermehrung der Verkehrsmittel nicht zu schaffen ist, wie auch der Personalmangel immer empfindlicher spürbar wird.

Wie in keiner anderen Stadt des Reiches machen sich die Folgen dieser Vorgänge in Berlin geltend, weil sich in der Reichshauptstadt während des Krieges infolge der hier neu geschaffenen zahlreichen Heeresbehörden, vor allem auch der Hunderte von Kriegsgesellschaften, die in Berlin ihren Verwaltungssitz haben, ein Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr entwickelt hat, der den der Friedenszeit weit hinter sich läßt. Allein der Berliner Briefverkehr ist inzwischen etwa um das Dreifache gestiegen. Einzelne Kriegsgesellschaften erhalten täglich gegen 7000 Briefe ins Haus bestellt und senden täglich bis zu 10 000 ab. Eine sehr bedeutende Zunahme beim Briefbestellgeschäft überhaupt ist ferner durch die Feldpostbriefsendungen eingetreten, die einschließlich der Päckchen, aber ohne die Feldpakete, über 20 Millionen Stück täglich im Reiche ausmachen.

Einen ganz unverhältnismäßig großen Umfang hat daneben die Eilpaketbestellung angenommen, deren Behandlung jetzt anders gehandhabt werden muß als früher, um die Bahnhofspostämter nicht zu verstopfen. Einzelne Briefbestellämter Berlins empfangen jetzt täglich mehr Eil- oder dringende Pakete als im Frieden für einen großen Teil von ganz Berlin überhaupt täglich eingegangen sind. Dem Postamt Berlin Schlesischer Bahnhof führen gegenwärtig die dort endenden Postzüge täglich über 5000 dringende Pakete zu, während es vor dem Kriege täglich deren 4—500 erhielt, und das Postamt N. 15 bestellt jetzt täglich allein über 400, das Postamt W. 30 und W. 50 sogar über 500 solcher Sendungen.

Die Darlegung der Reichspostverwaltung verbreitet sich dann weiter über die Zunahme der eintausenden beschädigten Sendungen und solcher, die mit abgerissenen oder doch zerrissenen Aufschriften ankommen, ein einigermaßen befremdlicher Umstand, wenn man bedenkt, daß bei den allgemein bekanntgewordenen Mängeln im Postverkehr sich jeder um möglichst sorgfältige Verpackung und Beschriftung der Sendungen bemüht. Ferner wird gegenüber den Klagen über die Mängel im Telegrammverkehr das Publikum an die durch den Krieg hervorgerufenen besonderen, erschwerenden Umstände erinnert. Im Fernsprechbetrieb mangelt es an geschulten Beamtinnen, die in starker Zahl zur Bewältigung des gesteigerten Telegraphenverkehrs herangezogen werden mußten, ohne daß der neueingestellte Ersatz den Abgang genügend ausfüllt. Schließlich wird auf die viel schlechteren Verhältnisse bei der Post in Frankreich und England verwiesen, mit welchem Trost sich das Publikum aber kaum abfinden lassen wird, das sich mehr auf die Hoffnung stützen dürfte, daß die Reichspost von sich aus nach Kräften alles tun wird, um die Mängel zu beheben, soweit das unter den gegenwärtigen Zuständen überhaupt möglich ist.